

Nikolaus von Kues

Vom Sehen Gottes

(De visione dei)

Auszüge

Ich will euch jetzt, geliebte Brüder, meine Gedanken über einen leicht faßlichen Zugang zur mystischen Theologie darlegen, wie ich es schon früher versprochen habe. Ich weiß, daß euch der Eifer für Gott leitet und so halte ich
5 euch für würdig, daß euch dieser so überaus kostbare und fruchtbare Schatz zugänglich gemacht werde. Vor allem bitte ich den Allmächtigen, daß er mir sein göttliches Wort schenke und jene Rede gebe, die allein sich selbst offenbaren kann, auf daß ich eurem Fassungsvermögen gemäß
10 das Wunderbare darzulegen vermag, das sich uns über aller sinnlichen, verständigen und vernunfthaften Schau enthüllt. Ich werde versuchen, euch in ganz einfacher und allgemein begreiflicher Weise an der Hand zu nehmen und nach Art der Selbstbetätigung in das heilige Dunkel zu
15 führen. Weilt ihr dort, so werdet ihr empfinden, daß das unzugängliche Licht gegenwärtig ist. Jeder muß dann aus sich selbst in einer Weise, in der es ihm Gott zugesteht, danach trachten, ihm immer näher zu kommen und in süßem Vorgeschmack hier schon jenes Mahl ewiger Glückseligkeit
20 zu kosten, zu dem wir gerufen sind im Wort des Lebens durch die Frohbotschaft Christi, der immer gepriesen sei.

Vorwort

Trachte ich, euch in menschlicher Weise zum Göttlichen zu
25 führen, so muß dies auf dem Weg des Gleichnisses geschehen. Unter den menschlichen Werken aber fand ich kein Bild, das unserem Vorhaben besser entspräche als das des Alles-Sehenden. Ich meine ein solches Bild, das durch außerordentliche Kunst der Malerei so wirkt, als ob es alles
30 ringsherum überschaue. Es gibt viele ausgezeichnete Bilder dieser Art; z. B. das des Bogenschützens in Nürnberg, ferner ein sehr kostbares Bild im Rathaus zu Brüssel, das von dem großen Maler Roger stammt; in Koblenz ist eines in meiner Veronikakapelle; ferner in der Burg von Brixen,
35 d. h. der Engel, der das Wappen der Kirche trägt, und viele andere. Damit ihr aber nun bei der tatsächlichen Betrachtung, die ein solches Bild erfordert, nicht versagt, schicke ich Euch, liebe Brüder, das Bild, das ich eben bekommen konnte. Es stellt einen Alles-Sehenden dar, und ich nenne es
40 ein Bild Gottes. Befestigt es irgendwo, z. B. an einer Nordwand, und stellt euch dann in gleichem Abstand von ihm auf. Schaut es an und jeder von Euch, von welcher Stelle er es auch betrachtet, wird erfahren, daß jenes Bild ihn gleichsam allein anblickt. Dem Bruder, der im Osten steht, scheint
45 das Antlitz in östlicher Richtung zu blicken, dem im Süden, in südlicher und dem in Westen, in westlicher.

Zuerst werdet ihr euch darüber wundern, wie es geschehen kann, daß es alle und jeden einzelnen zugleich ansieht. Denn derjenige, welcher im Osten steht, kann sich
50 in keiner Weise vorstellen, daß der Blick des Bildes auch

in eine andere Richtung, nach Westen oder Süden, gerichtet ist. Nun mag der Bruder, der im Osten steht, sich nach Westen begeben und erfahren, daß der Blick hier ebenso auf ihn gerichtet ist wie vordem im Osten. Und da er weiß,
 5 daß das Bild fest hängt und unbeweglich ist, wird er sich über die Wandlung des unwandelbaren Blickes wundern. Auch wenn er seinen Blick fest auf das Bild heftet und von Osten nach Westen geht, wird er erfahren, daß der Blick des Bildes ununterbrochen mit ihm geht und, kehrt er von
 10 Westen nach Osten zurück, ihn auch dann nicht verläßt. Er wird sich wundern, wie dieser Blick sich unbeweglich bewegte. Und noch weniger wird sein Vorstellungsvermögen es fassen können, daß er sich mit einem anderen, der ihm selbst aus entgegengesetzter Richtung begegnet, in derselben
 15 Weise bewegt. Um dies zu erproben, lasse er einen Mitbruder, den Blick auf das Bild geheftet, von Osten nach Westen gehen, während er selbst von Westen nach Osten wandert; sobald er ihm begegnet, mag er ihn fragen, ob der Blick des Bildes ständig mit ihm wandle, und ihm glauben,
 20 so er hört, daß der Blick des Bildes sich gleichermaßen mit ihm und entgegengesetzt bewegt. Sollte er nicht glauben, würde er nicht fassen, daß dies möglich ist.

So gelangt er durch die Mitteilung des Berichtenden zum Wissen, daß jenes Antlitz alle, auch die in entgegengesetzter Richtung Wandernden nicht verläßt. Er erfährt,
 25 daß das unbewegliche Antlitz sich ebenso nach Osten wie nach Westen, ebenso nach Süden wie nach Norden bewegt, und ebenso zu einem Ort wie zu allen und ebenso zu einer Bewegung wie zu allen hinblickt. Und während er darauf
 30 achtet, daß dieser Blick niemanden verläßt, wird er gewahr, daß er um jeden einzelnen so Sorge trägt, als ob er sich allein um ihn, der erkennt, daß er angeblickt wird, kümmern würde und um keinen anderen; und das so sehr, daß derjenige, den er anblickt, nicht zu begreifen vermag, daß er
 35 auch um einen anderen Sorge trägt. So wird er auch sehen, daß er dem geringsten Geschöpf die gleiche eifrige Sorge widmet wie dem größten und dem ganzen Gesamt. Durch solche sinnliche Erscheinungen möchte ich euch, geliebte Brüder, mittels einer Art Andachtsübung zur mystischen
 40 Theologie emporführen.

[...]

Kapitel 3

45 *Alle Aussagen über Gott sind in Wirklichkeit voneinander nicht verschieden*

Ferner achte darauf, daß alles, was über Gott ausgesagt wird, wegen der höchsten Einfachheit Gottes voneinander

nicht verschieden sein kann, auch wenn wir wegen dieser und jener Gründe Gott immer andere Namen beilegen. Gott als der absolute Wesenssinn eines jeden bildbaren Wesenssinnes schließt alle Wesensbestimmungen in sich ein.

5 Obwohl wir daher Gott Sehen, Hören, Geschmack, Geruch, Gefühl, Sinn, Verstand und Vernunft und dergleichen beilegen, gemäß der je anderen Bedeutungen dieser Worte, ist dennoch in ihm das Sehen vom Hören, Schmecken, Riechen, Berühren, Empfinden und Verstehen nicht verschieden.

10 Und darum sagt man, daß die ganze Theologie in der Kreisstruktur gegeben sei, weil die eine der Gott zugeschriebenen Eigenschaften durch die andere bestätigt wird. Bei Gott ist Haben Sein, Bewegung Stehen, Laufen Ruhen; und dasselbe gilt für die übrigen Attribute. Wenn wir ihm

15 also auch nach der einen Betrachtungsweise die Aussage zuteilen, er bewege sich, und nach der anderen, er stehe, so kann es doch in Gott, als dem absoluten Wesenssinn, in dem alle Andersheit Einheit und alle Verschiedenheit Selbigkeit ist, die Verschiedenheit der Wesensgründe, als

20 welche wir die Verschiedenheit verstehen, welche nicht die Selbigkeit ist, nicht geben.

[...]

Tritt nun, Bruder und Betrachter, heran zum Bild Gottes; zuerst stelle dich im Osten auf, danach im Süden und zuletzt im Westen. Weil der Blick des Bildes dich überall gleichermaßen anschaut und nicht verläßt, wohin immer du auch wandern magst, so wird in dir die Betrachtung geweckt; du fühlst dich aufgerufen und wirst sprechen: Herr, ich schaue nun in Deinem Bild Deine Vorsehung in sinnlicher Erfahrung. Denn wenn Du mich, der ich der niedrigste

30 von allen bin, nicht verläßt, dann wirst Du niemals irgendeinen verlassen. In gleicher Weise bist Du mit allen und jedem Einzelnen, so wie das Sein mit ihnen ist, ohne das sie nicht zu sein vermögen.

35 [...]

Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie Dein Blick mich so aufmerksam betrachtet, daß er sich nie von mir abwendet, so auch Deine Liebe. Und weil Deine Liebe immer mit mir und sie nichts anderes ist als Du selbst, der mich liebt, darum bis Du immer mit mir, Herr, Du verläßt mich nicht.

40 Von allen Seiten behütetest Du mich, weil Du aufmerksamst Sorge für mich trägst. Dein Sohn, Herr, verläßt mein Sein nicht. Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da Dein Sehen Dein Sein ist, bin ich also, weil Du mich anblickst.

45 Wendest Du Dein Antlitz von mir, so würde ich in keiner Weise weiter bestehen. Aber ich weiß, daß Dein Blick jene größte Güte ist, die nicht anders kann, als sich jedem Aufnahmefähigen mitzuteilen. Darum kannst Du mich nie verlassen, solange ich fähig bin, Dich aufzunehmen. An mir

also liegt es, soviel ich nur vermag, mich immer empfänglicher für Dich zu machen. Ich weiß aber, daß diese Aufnahmefähigkeit, welche Vereinigung gewährt, nichts ist als Ähnlichkeit. Die Unfähigkeit aber stammt aus Unähnlichkeit. Wenn ich mich also in jeder nur möglichen Weise Deiner Gutheit ähnlich gemacht habe, werde ich gemäß dem Grad dieser Ähnlichkeit die Wahrheit empfangen können. Du hast mir, Herr, das Sein gegeben; und zwar ein solches Sein, das sich Deiner Gnade und Güte ständig mehr empfänglich machen kann. Diese Kraft, die ich von Dir erhalten habe und in der ich ein lebendiges Abbild der Kraft Deiner Allmacht besitze, ist der freie Wille, durch den ich die Aufnahmefähigkeit für Deine Gnade vergrößern oder verringern kann. Ich kann sie vergrößern durch Angleichung, wenn ich mich bemühe, gut zu sein, weil Du gut bist, gerecht zu sein, weil Du gerecht bist und barmherzig zu sein, weil Du barmherzig bist; ich kann es tun, wenn mein ganzes Bemühen auf Dich hin gerichtet ist, weil all Dein Bemühen mir zugewandt ist; wenn ich Dich allein mit ganzer Aufmerksamkeit betrachte und meine Augen nie abwende, weil Du mich in ständiger Schau umfängst; wenn ich meine Liebe allein auf Dich richte, da Du, der Du die Liebe bist, allein mir zugewandt bist. Und was ist, Herr, mein Leben, wenn nicht jene Umarmung, in der die süße Freude Deiner Liebe mich so liebevoll umschließt? Auf's höchste liebe ich mein Leben, da Du die Süßigkeit meines Lebens bist. Ich betrachte nun im Spiegel, Bild und Gleichnis das ewige Leben, das nichts anderes ist als die selige Schau, in der Du mich ohne Unterlaß in voller Liebe bis in das Innerste meiner Seele anblickst. Und nichts anderes ist Dein Sehen als Lebendigmachen; es ist nichts anderes als Deine süße Liebe ständig in mich einströmen zu lassen, und durch dieses Einströmenlassen der Liebe die Liebe zu Dir zu entflammen und durch dieses Entflammen zu nähren; durch das Nähren meine Sehnsucht zu entzünden, im Entzünden mich mit dem Tau der Freude zu tränken und damit den Quell des Lebens mit einströmen zu lassen, und in diesem Einfließen zu vergrößern und ewig zu machen. Es ist nichts anderes als Deine Unsterblichkeit mitzuteilen, die unerreichbare Herrlichkeit des erhabenen und gewaltigen himmlischen Reiches zu schenken, und mich an jenem Erbe teilhaben zu lassen, das dem einzigen Sohne gehört; es ist nichts anderes als den Besitz der ewigen Seligkeit zu begründen. In ihr ist der Ursprung aller Freuden, die wir ersehnen können. Besseres als sie könnte nicht nur kein Mensch oder Engel erdenken, sondern es könnte es auch in keiner Seinsweise geben. Sie ist die absolute Erfüllung alles wesensmäßigen Verlangens, über die hinaus es keine größere geben kann.

Betrachte ich das verschränkte Menschsein und durch es hindurch das absolute, so sehe ich im verschränkten das absolute in ähnlicher Weise wie ich in der Wirkung die Ursache und im Abbild die Wahrheit und das Urbild sehe.

5 Dann trittst Du mir, Herr, entgegen, gleichsam als Urbild aller Menschen und als der Mensch-durch-sich, d. h. als der absolute Mensch. Wende ich mich gleichermaßen bei allen Eigengestalten zur Form der Formen, dann begegnest Du mir als ihre Idee und ihr Urbild. Und weil Du das absolute
10 und ganz einfache Urbild bist, bist Du nicht zusammengesetzt aus vielen Urbildern, sondern bist dies dergestalt, daß Du das wahrste und angemessenste Urbild für alle Dinge bist, die gebildet werden können.

Du bist also die Wesenheiten der Wesenheiten, welche
15 den verschränkten Wesenheiten verleiht, daß sie sind, was sie sind. Außerhalb Deiner, Herr, vermag darum nichts zu sein. Wenn also Deine Wesenheit alles durchdringt, dann durchdringt es auch Dein Blick, der Deine Wesenheit ist. So wie nichts von allem, das ist, seinem ihm eigenen Sein
20 entfliehen kann, so kann es auch nicht Deiner Wesenheit entfliehen, welche allen Wesenheiten das Sein ihrer Wesenheit verleiht; und ebensowenig Deinem Blick. Du siehst, o Herr, alles und das einzelne zugleich, Du bewegst Dich mit allem, das sich bewegt, und stehst mit allem, das steht; und
25 da es Dinge gibt, welche sich bewegen, während andere stille stehen, stehst Du, Herr, zugleich und bewegst Dich, schreitest fort und ruhest zugleich. Da sich Bewegen und Ruhen in Verschiedenem zur selben Zeit verschränkt findet, und nichts außerhalb Deiner zu sein vermag, so gibt es
30 weder Bewegung noch Ruhe außerhalb Deiner. Allen diesen Dingen bist Du zu ein und derselben Zeit gänzlich gegenwärtig. Und dennoch bewegst Du Dich nicht und ruhest nicht, weil Du hoherhaben und losgelöst von allem bist, was begriffen oder benannt werden kann.

35 Du stehst also und schreitest fort und stehst doch nicht und schreitest nicht zur selben Zeit. Dieses gemalte Antlitz zeigt mir es. Denn wenn ich mich bewege, scheint sich sein Blick zu bewegen, weil er mich nicht verläßt. Wenn aber ein anderer still steht, während ich mich bewege, so
40 verläßt ihn gleicherweise der Blick nicht, sondern steht still mit dem Stehenden. Dennoch kommt es dem von solcher Art des Betrachtens frei gemachten und entrückten Antlitz in seinem eigentlichen Wesen nicht zu, daß es steht oder sich bewegt, da es ja über allem Stehen und Bewegen erhaben in der ganz einfachen und losgelösten Unendlichkeit
45 ist. Erst nach dieser Unendlichkeit gibt es Bewegung, Ruhe und Gegensätzlichkeit und was sonst immer sich sagen oder erfassen läßt.

Daraus erfahre ich, daß ich in die Dunkelheit eintreten muß; den Zusammenfall der Gegensätze über alle Fassungsvermögen des Verstandes hinaus zugestehen und die

Wahrheit dort suchen muß, wo mir die Unmöglichkeit entgegentritt; über diese Unmöglichkeit, die über jedem, auch dem höchsten Vernunftaufstieg hinaus liegt, wenn ich zu dem gelangt bin, das für alle Vernunft unerkannt ist, und
 5 von dem jede Vernunft meint, es sei von der Wahrheit am weitesten entfernt, finde ich Dich. Dort bist Du, mein Gott, der Du die absolute Notwendigkeit bist.

Und je mehr diese finstere Unmöglichkeit als verborgen und unmöglich erkannt wird, desto wahrer strahlt die Notwendigkeit wider und desto weniger verhüllt ist sie zugegen und nähert sich. Darum danke ich Dir, mein Gott, der
 10 Du mir offenbarst, daß es keinen anderen Weg gibt, um zu Dir zu gelangen, als jenen, welcher allen Menschen, sogar den gelehrtesten Philosophen völlig unersteigbar und unmöglich erscheint. Du hast mir ja gezeigt, daß Du nirgends
 15 anders zu sehen bist als dort, wo uns die Unmöglichkeit entgegentritt und uns den Weg verstellt.

Du, Herr, Speise der Starken, hast mir den Mut gegeben, mir selbst Gewalt zu tun, weil die Unmöglichkeit mit der
 20 Notwendigkeit zusammenfällt. Ich habe den Ort gefunden, in dem man Dich unverhüllt zu finden vermag. Er ist umgeben von dem Zusammenfall der Gegensätze. Dieser ist die Mauer des Paradieses, in dem Du wohnst. Sein Tor bewacht höchster Verstandesgeist. Überwindet man ihn nicht,
 25 so öffnet sich nicht der Eingang. Jenseits des Zusammenfalls der Gegensätze vermag man Dich zu sehen; diesseits aber nicht. Wenn also in Deinem Blick, o Herr, die Unmöglichkeit die Notwendigkeit ist, dann gibt es nichts, das Dein Blick nicht sähe.

30 [...]

Kapitel 13

Wie Gott als die absolute Unendlichkeit gesehen wird

35 Herr und Gott, Helfer derer, die Dich suchen, ich schaue Dich im Garten des Paradieses und ich weiß nicht, was ich sehe, denn ich sehe nichts Sichtbares. Ich weiß allein, daß ich weiß, daß ich nicht weiß, was ich sehe, und daß ich es nie wissen kann. Ich weiß nicht, wie ich Dich benennen soll,
 40 weil ich nicht weiß, wer Du bist. Und wenn irgend jemand mir sagte, Du würdest mit diesem oder jenem Namen genannt, dann wüßte ich schon dadurch, daß er einen Namen nennt, daß dies nicht Dein Name ist. Die Mauer, jenseits welcher ich Dich schaue, ist die Grenze für jede Weise einer
 45 Namens-Bezeichnung.

Legte irgend jemand eine Begriffsbildung [*conceptum aliquem*] dar, mit dem Du begriffen werden solltest, dann wüßte ich, daß dies nicht ein Begriff für Dich ist: jeder

Begriff findet seine Grenze an der Mauer des Paradieses. Und wenn jemand irgendein Gleichnisbild darlegte und behauptete, man müsse Dich danach erfassen, dann wüßte ich gleichermaßen, daß dies kein Gleichnis für Dich ist.

5 Genauo: wenn jemand eine Vernunftkenntnis von Dir berichtete, und damit ein Mittel geben wollte, Dich zu erkennen, dann wäre dieser Mann noch weit von Dir entfernt. Von allem diesem bist Du durch eine hohe Mauer getrennt. Sie trennt alles, was gesagt oder gedacht werden
10 kann, von Dir, weil Du von allem dem, das in das Begriffsvermögen irgendeines Menschen fällt, losgelöst und frei [*ab his omnibus absolutus*] bist.

Erhebe ich mich ganz hoch, so sehe ich Dich als die Unendlichkeit. Als diese bist Du unerreichbar, unerfaßbar, un-
15 nennbar, unvermehrbar und unsichtbar. Darum muß der, welcher sich Dir nähert, sich über jede Grenze, jedes Ende und Endliche erheben. Aber wie soll er zu Dir, dem Endziel, auf das er zustrebt, gelangen, wenn er sich über das Ende erheben muß? Tritt nicht der, der sich über das En-
20 de erhebt, in das Unbegrenzte und Unbestimmte, d. h. – hinsichtlich der Vernunftkenntnis – in Unwissenheit und Verdunklung, die der vernunfthaften Unbestimmtheit eigen sind?

Das Vernunft-Denken muß unwissend und ins Dunkel
25 gestellt werden, wenn es Dich sehen will. Indes – was anderes, mein Gott, ist diese Unwissenheit der Vernunft als die wissende Unwissenheit? Kein anderer kann zu Dir herankommen, o Gott, der Du die Unendlichkeit bist, als nur derjenige, dessen Vernunft in Unwissenheit ist, d. h. jener,
30 der weiß, daß er von Dir nichts weiß.

Wie kann die Vernunft Dich fassen, da Du doch die Unendlichkeit bist? Sie weiß, daß sie unwissend ist und Dich nicht fassen kann, eben, weil Du die Unendlichkeit bist. Die Unendlichkeit zu verstehen heißt ja das Unfaßbare erfassen.
35 Die Vernunft weiß, daß sie Dich nicht kennt, weil sie weiß, daß Du nicht gewußt werden kannst; es sei denn in dem Sinne, daß man das Nicht-Wißbare weiß, das Nicht-Sichtbare sieht und das Nicht-Erreichbare erreicht.

Du mein Gott, bist die absolute Unendlichkeit, die ich
40 als das unendliche Ende sehe. Aber ich vermag nicht zu begreifen, auf welche Weise das Ende ein Ende ohne Ende ist. Du, o Gott, bist das Ende Deiner selbst, weil Du bist, was Du hast. Wenn Du das Ende hast, bist Du das Ende. Du bist das unendliche Ende, weil Du das Ende Deiner selbst
45 bist, weil Dein Ende Deine Wesenheit ist; und die Wesenheit des Endes wird nicht in einem dem Ende gegenüber Anderen begrenzt oder beendet, sondern in sich selbst. Das Ende also, welches das Ende seiner selbst ist, ist unendlich; jedes Ende, das nicht das Ende seiner selbst ist, ist ein endliches Ende. Da Du, o Herr, das Ende bist, das alles beendet,
50 bist Du das Ende, welches kein Ende hat, und darum En-

de ohne Ende, oder unendliches Ende, das sich jedem Verstand entzieht; es schließt ja einen Widerspruch ein. Stimme ich zu, daß es das unendliche Ende gibt, dann räume ich auch ein, daß das Dunkel Licht ist, die Unwissenheit
 5 Wissen und das Unmögliche das Notwendige ist. Und weil wir zugeben, daß es ein Ende des Endlichen gibt, geben wir notwendigerweise auch das Unendliche zu, oder das letzte Ende oder das Ende ohne Ende. Es ist unmöglich, nicht zuzugeben, daß das Seiende endlich ist; darum können wir
 10 auch nicht das Unendliche nicht zulassen. Also geben wir die Koinzidenz der Widersprüche zu, über der das Unendliche steht.

Jene Koinzidenz aber ist in derselben Weise ein Widerspruch ohne Widerspruch wie ein Ende ohne Ende.
 15 Du sagst mir, Herr, daß genauso wie die Andersheit in der Einheit ohne Andersheit ist, weil sie Einheit ist, auch der Widerspruch in der Unendlichkeit ohne Widerspruch ist, weil er Unendlichkeit ist. Unendlichkeit ist Einfachheit alles Sagbaren. Widerspruch hingegen kann nicht ohne Änderung sein. In der Einfachheit aber ist die Andersheit ohne
 20 Andersheit, weil sie eben die Einfachheit selbst ist. Alles, was von der absoluten Einfachheit gesagt wird, fällt mit ihr zusammen, weil dort Haben Sein ist; der Gegensatz der Gegensätze ist der Gegensatz ohne Gegensatz, so wie das
 25 Ende des Endlichen das Ende ohne Ende ist.

Du, o Gott, bist der Gegensatz der Gegensätze, weil Du unendlich bist; und weil Du unendlich bist, bist Du die Unendlichkeit. In der Unendlichkeit ist der Gegensatz der Gegensätze ohne Gegensatz. Herr, mein Gott, Stärke
 30 der Schwachen, ich sehe, daß Du die Unendlichkeit selbst bist. Darum ist Dir gegenüber nichts anders oder verschieden oder entgegengesetzt. Die Unendlichkeit duldet neben sich keine Andersheit, denn da sie die Unendlichkeit ist, ist nichts außer ihr. Die absolute Unendlichkeit schließt alles
 35 ein und umfaßt alles. Gäbe es Unendlichkeit und außerhalb ihrer ein Anderes, dann gäbe es weder Unendlichkeit noch das Andere. Die Unendlichkeit kann nicht größer oder kleiner sein. Nichts ist außerhalb ihrer; schlosse die Unendlichkeit nicht jedes Sein in sich ein, dann wäre sie nicht
 40 die Unendlichkeit. Gäbe es keine Unendlichkeit, dann gäbe es auch kein Ende, kein Anderes und kein Verschiedenes, denn dies kann ohne die Andersheit von Enden und Grenzen nicht sein. Nimmt man das Unendliche hinweg, so bleibt nichts. Es gibt also die Unendlichkeit. Sie schließt
 45 alles ein und nichts kann außerhalb ihrer sein. Aus diesem Grund gibt es für sie nichts Anderes oder Verschiedenes. So ist die Unendlichkeit ebenso alles wie nichts von allem.

Kein Name vermag der Unendlichkeit zu entsprechen, denn jeder Name kann sein Gegenteil haben. Für die un-
 50 nennbare Unendlichkeit kann es keinen Gegensatz geben. Sie ist auch nicht das Ganze, dem der Teil entgegengesetzt

wird, noch kann sie Teil sein; sie ist nicht groß und nicht klein, sie ist nichts von allem, das sich im Himmel oder auf Erden benennen läßt. Die Unendlichkeit steht über alledem.

5 Die Unendlichkeit ist weder größer als etwas, noch kleiner, noch gleich. Wenn ich aber bedenke, daß die Unendlichkeit weder größer noch kleiner ist als irgend etwas, das gegeben werden kann, dann sage ich, daß sie das Maß aller Dinge ist, da sie nicht größer und nicht kleiner ist.
10 Und so verstehe ich sie als die Gleichheit des Seins. Solche Gleichheit aber ist Unendlichkeit und darum ist sie nicht in der Weise Gleichheit, daß ihr das Ungleiche entgegengesetzt wäre; hier ist Ungleichheit vielmehr Gleichheit. Die Ungleichheit in der Unendlichkeit ist nämlich ohne
15 Ungleichheit, weil sie Unendlichkeit ist. Genauso ist die Gleichheit in der Unendlichkeit Unendlichkeit.

Die unendliche Gleichheit ist ein Ende ohne Ende. Wenn sie auch weder größer noch kleiner ist, so ist sie deshalb doch nicht so Gleichheit, wie wir die verschränkte
20 Gleichheit fassen, sondern unendliche Gleichheit, welche weder Mehr noch Weniger annimmt. Und so ist sie nicht dem einen mehr gleich als einem anderen; sie ist vielmehr dem einen ebenso gleich wie allem, und allem so wie keinem von allem.

25 Das Unendliche ist nicht verschränkbar, sondern bleibt absolut. Könnte man es von der Unendlichkeit weg verschränken, dann wäre es nicht das Unendliche. Darum ist es nicht zur Gleichheit mit dem Endlichen verschränkbar, wenn es auch keinem ungleich ist. Wie käme denn die Ungleichheit dem Unendlichen zu, dem weder Größer noch
30 Kleiner zukommt? Das Unendliche ist also keinem Ding, das gegeben werden kann, gegenüber größer, kleiner oder ungleich. Deshalb ist es aber nicht dem Endlichen gleich; es steht über allem Endlichen, das heißt, es ist durch sich selbst. Darum ist das Unendliche vollkommen absolut und
35 unverschränkbar.

Wie hoch erhaben über alles bist Du, Herr, und wie demütig, da Du in allem bist. Könnte die Unendlichkeit zu irgendetwas Benennbarem verschränkt werden, wie Linie,
40 Fläche oder Eigengestalt, dann zöge sie das an sich heran, zu dem sie verschränkt wäre. Es würde einen Widerspruch einschließen zu sagen, daß das Unendliche verschränkbar sei, da es nicht verschränkt würde, sondern an sich zöge. Wenn ich sage, daß das Unendliche zur Linie verschränkt
45 wird – z. B., wenn ich sage: die unendliche Linie –, dann wird die Linie an das Unendliche herangezogen. Denn, wenn sie keine Quantität und kein Ende hat, hört die Linie auf, Linie zu sein. Die unendliche Linie ist keine Linie, denn die Linie in der Unendlichkeit ist die Unendlichkeit
50 selbst. Ebenso wie zum Unendlichen nichts hinzugefügt werden kann, so vermag das Unendliche nicht zu irgend

etwas verschränkt werden, so daß es etwas anderes als das Unendliche wäre.

Die unendliche Güte ist nicht Güte, sondern Unendlichkeit. Die unendliche Quantität ist nicht Quantität, sondern Unendlichkeit. Dies gilt für alles. Du bist der große Gott, dessen Größe kein Ende hat. – Daher sehe ich, daß Du das unmeßbare Maß und das unendliche Ende aller Dinge bist. Als der Unendliche ohne Ursprung und Ende, bist Du, Herr, der Ursprung ohne Ursprung und das Ende ohne Ende. Du bist der Ursprung ohne Ende und das Ende ohne Ursprung, und so der Ursprung, daß Du das Ende und so das Ende, daß Du der Ursprung bist; Du bist weder Ursprung noch Ende, sondern über Ursprung und Ende erhaben, die absolute Unendlichkeit, die in Ewigkeit gepriesen sei.

Kapitel 14

Gott faltet alles ohne Andersheit in sich ein

Durch die Unendlichkeit Deines Erbarmens sehe ich Dich als die alles umfassende Unendlichkeit. Nichts gibt es außerhalb Deiner. Alles in Dir ist Dir gegenüber nichts anderes. Du lehrst mich, Herr, daß die Andersheit, die in Dir nicht ist, auch in sich selbst nicht ist und nicht sein kann. Auch läßt nicht die Andersheit, die in Dir nicht ist, das eine Geschöpf anders sein als das andere, obwohl das eine nicht das andere ist.

[...]

Das aber, Herr, hast Du mir geoffenbart, daß die Unendlichkeit Deiner Süßigkeit, die Du denen bereitet hast, die Dich lieben, kein Ohr vernommen hat, und in das Herz keines Menschen gedrungen ist. Paulus, Dein großer Apostel, hat uns dies geoffenbart; er, der über die Mauer des Zusammenfalles ins Paradies entrückt wurde [1 Kor., 2, 9; 2 Kor., 12, 3–4], wo Du allein durch Offenbarung geschaut werden kannst; Du, der Du der Quell der Freuden bist.

Im Vertrauen auf Deine unendliche Güte habe ich versucht, mich der Entrückung hinzugeben, um Dich, den Unsichtbaren und die unenthüllbare Schau enthüllt zu sehen. Wohin ich vorgedrungen bin, weißt Du. Ich aber weiß es nicht und mir genügt Deine Gnade, durch die Du mir Gewißheit darüber schenkst, daß Du unerfaßbar bist und zur sicheren Hoffnung aufrichtest, unter Deiner Führung dahin zu gelangen, mich Deiner ganz zu erfreuen.